

Der Unteroffizierssäbel

Literatur & Bild:

Urrisk, „Die Uniformen des österreichischen Bundesheeres 1918- 1938“, 1.Auflage Herbert Weishaupt Verlag, Wien 1993

Urrisk, „Die Traditionspflege des österreichischen Bundesheeres 1918- 1998“, 1.Auflage Herbert Weishaupt Verlag, Wien 1997

Ortner, „Mit blankem Säbel. Österreich-ungarische Blankwaffen von 1848 bis 1918“, Militaria Verlag, Wien 2003

WKC Solingen, Hptm. Prof. Serge Claus

Bericht: Christian V., BKdo

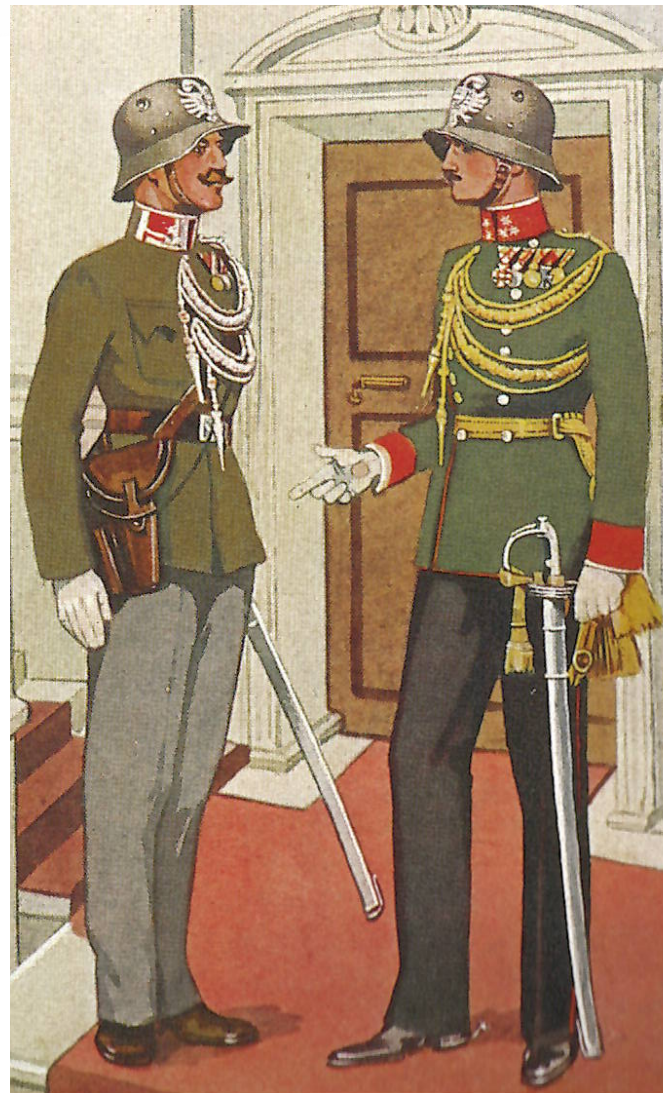
Vom Schwert zum Unteroffizierssäbel

Mit dem Ende des Mittelalters fand auch das mittelalterliche Schwert sein Ende. Angepasst an die Gegebenheiten der neuen Zeit wurde die österreichische Kavallerie mit einem Pallasch ausgerüstet. Diese Blankwaffe ist geschichtlich als Weiterentwicklung des Schwertes einzuordnen, den sie war einerseits in der Lage einen Hieb durchzuführen, andererseits konnte aufgrund der geraden und nur einseitig geschliffenen Klinge auch wirksam zugestochen werden.

Im 18. Jahrhundert wurde der Pallasch mit seiner geraden Klinge durch den gebogenen und leichteren Säbel mit Barriergriff ersetzt. Anders als der Pallasch, wurde der Säbel flächendeckend an das gesamte österreichische Heer, nicht nur an die Kavallerie ausgegeben. Dieser Zeitraum markiert für das österreichische Unteroffizierkorps die Einführung des Unteroffizierssäbels, welcher in verschiedensten Modellen zum Einsatz kam, aber sich stets von den Säbeln der Offiziere unterschied.

Waffe und Prestigesymbol

Für Offiziere und Unteroffiziere wurde der Säbel, welcher, sobald Uniform getragen wurde, am Mann zu sein hatte, zu einem Prestigeobjekt. Nachdem es lange Zeit üblich war die Uniform auch außer Dienst zu tragen, wurde der dazugehörige Säbel ein für die Bevölkerung klar ersichtliches Standessymbol, welches später auch Polizisten und Staatsbeamte führen durften. Mit dem Stellungskrieg des ersten Weltkrieges verlor der Säbel zunehmend an militärischer Bedeutung und im letzten Kriegsjahr hatte er als Kriegswaffe endgültig ausgedient. Ab diesem Zeitpunkt war sei-



Unteroffizier der ersten Republik mit Säbel (li)

ne Verwendung rein auf den ursprünglichen Nebeneffekt als uniformschmückendes Standessymbol reduziert.

Unteroffizierssäbel im österreichischen Bundesheer

Obwohl in der ersten Republik das Führen eines Säbel sowohl beim Unteroffizier, als auch beim Offizier seine Fortsetzung fand, wurde diese Tradition mit der Gründung des Bundesheeres der zweiten Republik nicht mehr übernommen. Bereits wenige Jahre nach der Aufstellung der neuen Armee entbrannte ein Jahrzehnte lang andauernder Kampf um die Wiedereinführung mit dem Ministeriumserlass zur Traditionspflege als Hauptargument. Der Erlass regelt, dass die Traditionen der alten Armee und des ersten Bundesheeres im Bundesheer der zweiten Republik weiter bestehen bleiben und gepflegt werden müssen. In den 1980er Jahren kam es zu einem Teilerfolg, denn das Bundesministerium für Landesverteidigung gestattete den Offizieren sich wieder Säbel anzuschaffen. Allerdings blieb diese Ehre den Unteroffizieren geschichtsverfälscht verwehrt. Erst rund 40 Jahre später brachte ein neuerlicher Vorstoß von Oberstabswachtermeister Alexander Vieh, Protokollunteroffizier der Garde, den Durchbruch.

Wiedereinführung durch den Bundespräsidenten

So kam es am 17. Mai 2021 zur Wiedereinführung des Unteroffizierssäbels durch den Oberbefehlshaber des Bundesheeres, Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen, welcher sich in einer Videoansprache an das Unteroffizierkorps wendete.



Unteroffiziersportepée (li) und Offiziersportepée (re)

Auszug aus der Ansprache:

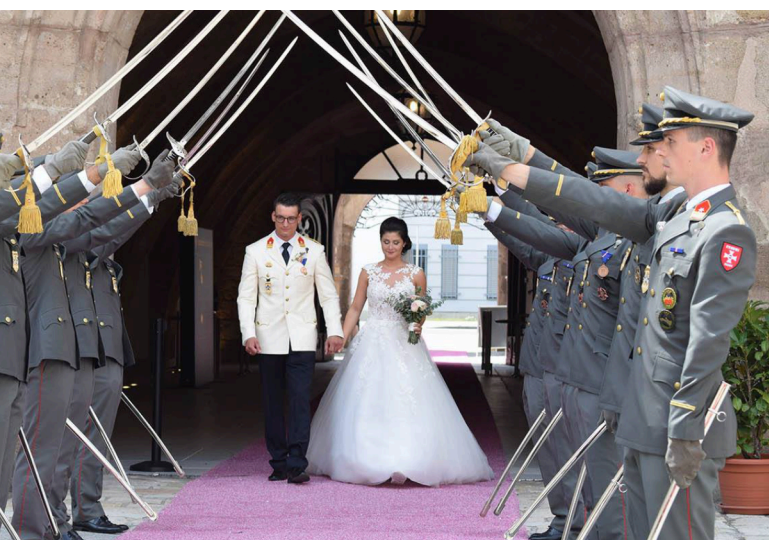
„Das Bundesministerium für Landesverteidigung hat den Unteroffizieren, nach historischem Vorbild ermöglicht, im Rahmen von Ehrengestellungen einen Infanteriesäbel zu führen!“

„Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, ... Ihnen als Dank für Ihren Einsatz einen Säbel überreichen.“

Waren Unteroffizierssäbel in der Vergangenheit oft kürzer und weniger detailreich, als die Säbel der Offiziere, so wurde nun, zur Vereinfachung der Anschaffung, das selbe Modell eingeführt. Optischer Unterschied zwischen den Säbeln der beiden Dienstgradgruppen ist nun das Portepée. Dieses ist mit einem Bundesadler versehen und bei Offizieren in Gold und bei Unteroffizieren in Silber gehalten. Weiters ist für Unteroffiziere der Infanteriesäbel vorgesehen, Offiziere hingegen können zwischen dem Infanteriesäbel und einem Kavalleriesäbel wählen.



Seit 2021 führen auch Unteroffiziere wieder zu Repräsentationszwecken den Säbel, gleich wie die Soldaten der alten Armee.



Ein Säbelspalier vor der Georgs Kathedrale in Wiener Neustadt



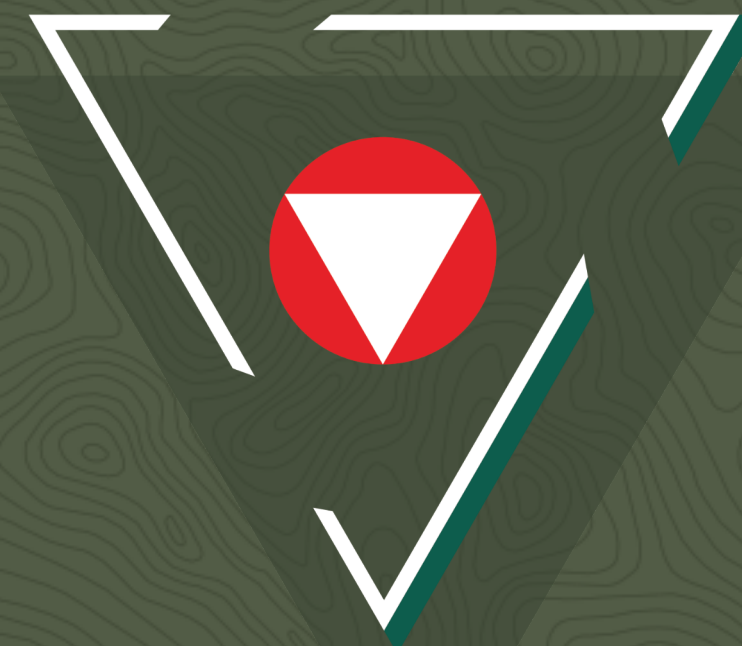
Übergabe des ersten wiedereingeführten Unteroffizierssäbels an Protokollunteroffizier Oberstabswachtmeister Alexander Vieh

Verwendung im 21. Jahrhundert

Der Säbel findet immer noch dienstlich, wie auch privat Verwendung. Beispiele für private Anlässe wären das Heiraten in Uniform mit Säbel, oder auch der bei vielen Nationen eingeführte Säbelspalier vorm Kircheneingang. Militärisch kommt er beim Militärkapellmeister (Offz), beim Ehrenzugkommandanten (UOffz), beim Insignienoffizier (Offz) und beim Kommandanten einer zum Festakt ausgerückten Truppen (Offz) zum Einsatz, sofern Adjustierung „Paradeanzug“ ist. *„Anders als vor hundert Jahren ist es nicht mehr vorgesehen den Säbel beim uniformierten Spaziergang durch die Wiener Innenstadt mitzuführen.“*, Oberst dhmFD Prof. Mag. Peter Steiner, Uniformabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums.

Säbelanschaffung

Nachdem der Säbel als Waffe ausgedient hat und nur mehr bei repräsentativen Zwecken Verwendung findet, wird er auch nur mehr an Verbände ausgegeben, die häufig repräsentative Feierlichkeiten haben. Der Säbel wird dort im Anlassfall ausgefasst. Die K.u.K. Tradition, dass ein Offizier für den Ankauf seines Säbels selbst verantwortlich ist wird aber von den meisten ausmusternden Leutnanten fortgeführt. Unteroffizieren hingegen wurden Säbel stets in der Waffenkammer ausgegeben, es gab aber einen Erlass des Kaisers, dass Säbel privat angeschafft werden durften. Diese Tradition wurde 2024 erstmalig von einigen ausmusternden Wachtmeistern, über die Firma WKC Solingen, wiederbelebt.



Auszug aus der Truppenzeitung
des Österreichischen Bundesheeres
„Der 33er“

Ausgabe 01/2024